



Die Typenwalze

Hallo rieka,

ich picke mir mal einen Teil deines Kommentars heraus, über den ich mich besonders gefreut habe.

rieka hat Folgendes geschrieben: [...] das Auseinanderdröseln und wieder Zusammenbauen dieser inneren und bei weitem nicht einfachen und vielleicht auch nicht ungefährlichen Erlebensprozesse, die, wie ich es wahrnehme, sowohl Zerbrechlichkeit, an Harakiri grenzenden Wagemut, als auch Sicherheit und Überlegenheit gleichzeitig ausstrahlen.

Beim Schreiben steht mir oft ein Zitat Hans Henny Jahnns zum *Fluss ohne Ufer* vor Augen: er sei dort bis an die Grenze der ihm erreichbaren Wahrheit gegangen und habe die Unerschrockenheit, die die völlige Einsamkeit gebe, eingesetzt.

Ich möchte mich jetzt sicher nicht mit Jahnns vergleichen, aber möglicherweise ist das Manuskript, aus dem dieser Auszug stammt, der Versuch, dieses Diktum inhaltlich umzusetzen – indem ich meine Figur in eine einsame Situation bringe und ihr somit, mangels Ablenkung, sowohl die Möglichkeit gebe als auch sie dazu zwingt, sich selbst konsequent und rücksichtslos offenzulegen – aber auch sprachlich, indem ich versuche, Gedanken und Bewusstseinsprozesse verständlich darzustellen, ohne sie zu simplifizieren. Und irgendwie fand ich dieses Bemühen in deinem Kommentar wiedergespiegelt. Danke dafür.

LG Inko

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).